

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 17 Heft 1/2

Jänner-Juni 1963

Inhalt

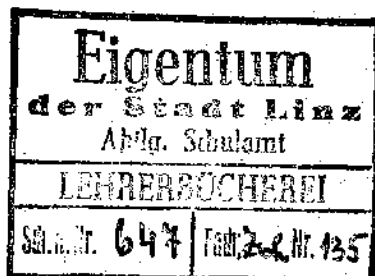
	Seite
Peter Wallner / Georg Dox: Franzosen und Russen im Herbst 1805 in Oberösterreich. Historische Studien zum zweiten Teil von Leo N. Tolstoj's Roman „Krieg und Frieden“	3
Ursula Gliese: Oberösterreichische Wasservögel für die Menagerie in Schönbrunn. Aus einer „Tierkaufkorrespondenz“ des 18. Jahrhunderts	17
Friedrich Morton: Die Ledergürtel des Hallstätter Museums	29
Hubert Hauttmann / Friedrich Morton: Metallographische Untersuchungen von Hallstätter Funden	33
Josef Andessner: 50 Jahre Postautobusverkehr im Innviertel	41
Richard Kutschera: Zwei Brüder — so sehr verschieden	49
Rudolf Zinnhöbler: Aufriß einer Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels	54
Herbert Jandaurek: Die „Dorf“-namen des Traunviertels	61

Schrifttum

Eduard Beninger: Die Paura an der Traun (Dr. Josef Reitinger)	74
Anton Mitmannsgruber / Friedrich Hausmann: Liebenau (Dr. Franz Pfeffer)	78
Zur Geschichte der oberösterreichischen Exulanten (J. Obernburger †)	83
Neuerscheinungen zur oberösterreichischen Verkehrsgeschichte (Dritter Band der Schifffahrtsgeschichte von Ernst Neweklowsky; Franz Aschauer: Oberösterreichische Eisenbahngeschichte)	84
Kurt Vancsa: Bibliotheca felix. Ein Dankeswort der Bundesstaatlichen Studienbibliothek Linz an den achtzigjährigen Max Mell	I

Beilage

Josef Lenzenweger: Der Kampf um eine Hochschule für Linz. Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde 15. 48 Seiten, 6 Bildtafeln.



Franzosen und Russen im Herbst 1805 in Oberösterreich

Historische Studien zum zweiten Teil von Leo N. Tolstojs Roman
„Krieg und Frieden“

Zusammengefaßt von Peter Wallner unter der wissenschaftlichen Leitung von Georg Dox

Die Verbindung Oberösterreichs mit der russischen Weltliteratur, wie sie durch die ausführliche Beschreibung der Endphase des Feldzuges 1805 der verbündeten Österreicher und Russen gegen Napoleon durch den Dichter Leo Tolstoj in seinem Roman „Krieg und Frieden“ hergestellt ist, veranlaßte die Linzer Gesellschaft für Ost- und Südostkunde, die in Österreich aus dieser Zeit über diese Zeit noch vorhandenen Dokumente zu erfassen, zu sichten und sodann dieses — für den Historiker und den Literaturhistoriker gleichermaßen interessante — Material allgemein zugänglich zu machen.

Die vorliegende Arbeit stellt es sich zur Aufgabe, einen Überblick über das von den mit diesem Thema — jeweils aus dem Blickwinkel einer der an der französisch-russischen Durchzugsroute gelegenen Städte — befaßten Historikern zum Zeitpunkte der letzten Jahrestagung der Gesellschaft am 12./13. Oktober 1962 bereits erfaßte Material zu geben.

•

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Im Herbst des Jahres 1805, als sich der Krieg der Dritten Koalition (England/Rußland/Österreich) gegen Frankreich seiner Entscheidung näherte, durchzogen die russische und die französische Armee das Gebiet des damaligen Erzherzogtums Österreich ob der Enns. Die russische Armee — unter dem Oberbefehl General Kutuzovs — war dazu ausersehen gewesen, Verstärkung für die österreichische Rheinarmee zu bringen, die ihrerseits unter dem nominellen Oberbefehl des jungen Erzherzogs Ferdinand d'Este (des Bruders Franz II.), tatsächlich aber unter dem Kommando des vom Kaiser mit allen Vollmachten ausgestatteten Generals Mack stand.

Obwohl Kutuzov seine Armee in Eilmärschen nach Braunau führte — die Avantgarde der Russen erreichte die österreichische Grenzfestung schon am 11. Oktober —, kam diese Armee zu spät; denn schon beim Eintreffen des Generalstabes am 18. Oktober drangen die Gerüchte von einer vernichtenden Niederlage der österreichischen Armee durch Kaiser Napoleon an der Iller nach Braunau, Gerüchte, die sich bald zur schrecklichen Gewißheit verdichteten: die österreichische Armee war am 17. Oktober 1805 bei Ulm vernichtend geschlagen worden. Sie bestand beim Eintreffen Kutuzovs in Braunau nur mehr aus wenigen Kavallerieregimentern, die sich unter Erzherzog Ferdinand rechtzeitig hatten absetzen können, aus einigen Kürassierregimentern, die unter dem Kommando Generalleutnant Kienmeyers in Mühldorf und Neumarkt stationiert waren, sowie aus einem Husarenregiment,

das unter dem Befehl des damaligen Generalquartiermeisters für die russische Armee und späteren Oberkommandierenden im Westabschnitt, des Grafen Merveldt, in Braunau stand. An dieser Stelle des Geschehens setzt der russische Dichter Graf Leo Tolstoj (1828—1910) mit dem zweiten Teil seines Romanes „Krieg und Frieden“ (erschienen 1865—1869) ein. Der Gedanke, das Schicksal einer russischen Familie im Wechsel der Zeiten seit den Kriegstagen des Jahres 1812 in einem großangelegten Romanwerk zu schildern, beschäftigte den Dichter schon 1856. Als er 1862 ernsthaft daranging, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, entschloß er sich schon sehr bald, dem Roman als Auftakt eine Schilderung der Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember 1805) voranzustellen. Von der Dramatik der Geschehnisse im oberösterreichischen Raume fasziniert, griff der Dichter jedoch in der ursprünglich sehr kurz konzipierten Beschreibung der Vorgeschichte der Schlacht von Austerlitz bis auf die Ereignisse in der oberösterreichischen Grenzfestung Braunau zurück, so daß diese Kapitel in der Endfassung die Dimensionen eines in sich geschlossenen Abschnittes erreichten, der von der eigentlichen Beschreibung der Schlacht bei Austerlitz (im dritten Teil des Romanes) durch einige in Rußland spielende Szenen abgesetzt wurde. In seiner Begeisterung für dieses Thema dachte der Dichter im Frühjahr 1864 sogar an eine neuerliche Auslandsreise, diesmal an die Schauplätze des Feldzuges 1805; zur Ausführung dieses Planes sollte es jedoch nicht kommen¹.

Unter den historischen Quellen, die der Dichter für die Konzeption seines Romanes verwendete, sollen vor allem Michajlovskij-Danilevskijs „Beschreibung des ersten Krieges Alexanders I. mit Napoleon im Jahre 1805“ und die Memoiren des französischen Marschalls Marmont erwähnt werden. Die in unserer Heimat handelnden Kapitel des zweiten Teiles wurden unter dem Titel „Krieg“ bereits 1865/66 in der Moskauer Literaturzeitschrift „Vestnik“ veröffentlicht².

Im Tagebuch des Dichters findet sich aus dem Frühjahr 1864 folgende Notiz: „Ich schreibe jetzt über jene Zeit, die noch durch die Kette der lebendigen Erinnerung mit der unseren verbunden ist, deren Atem und Klang für uns noch hörbar ist; es ist dies die Zeit der ersten Jahre der Herrschaft Alexanders in Rußland und der ersten Jahre der Macht Napoleons in Frankreich³.“

Die Dokumentation des Dritten Koalitionskrieges ist von unterschiedlicher Dichte; auf dem zivilen Sektor klaffen große Lücken, da die österreichischen Lande sehr bald und sehr rasch vom Feinde besetzt wurden und die Beamtschaft, die man jeweils sofort nach dem Einmarsch der Franzosen auf Napoleon vereidigte und den Franzosen unterstellte, keine Berichte und andere Aufzeichnungen mehr nach Wien weiterleitete. Außerdem befand sich um diese Zeit der österreichische Kaiserhof mit einem Teil der „Ministerien“ bereits in Brünn und später in Olmütz, was den bis dahin klar vorgezeichneten Dienstweg ebenfalls verwirrte. Auf militärischem Gebiete sind die Aufzeichnungen gleichfalls unvollständig, da viele Regimenter — vor allem bei Ulm und Austerlitz — in Gefangenschaft gerieten oder aufgerieben

¹ Die bis zu diesem Zeitpunkt unternommenen Auslandsreisen hatten Tolstoj 1857 nach Berlin und Paris, 1860/61 nach Kissingen, Paris, Rom, London, Brüssel, Weimar und Leipzig geführt.

² Vgl. Erwin Wedel, Die Entstehungsgeschichte von „Krieg und Frieden“, Wiesbaden 1961.

³ Gesammelte Werke, Moskau 1949, Band XIII, Seite 370.

wurden, und mit ihnen natürlich auch ihre Aufzeichnungen für Österreich verloren gingen. Diese Lücken wurden auch nachträglich nur zum Teil durch private Erlebnisberichte wieder aufgefüllt, da nach verlorenen Kriegen (damals noch!) kein Anlaß bestand, seine Mitwirkung an einer Niederlage in Memoiren, Reden und Artikeln zu bekunden. Man vergleiche etwa die Tatsache, daß für die Schlacht bei Austerlitz nicht einmal eine österreichische Verlustliste existiert, mit der Fülle des Materials, das dem Historiker etwa anläßlich der Schlacht bei Leipzig 1813 geboten wird, wo jeder kleine Gefreite später in irgendeinem Sonntagsblättchen stolz verkünden durfte: „Auch ich war bei Leipzig!“

In einem Krieg, der wie der hier behandelte Rückzug der Russen und Österreicher von Braunau nach Austerlitz sein glänzendes Ergebnis in einer wohlgeordneten Flucht finden konnte, wo man froh sein mußte, sich mit möglichst geringen Verlusten zurückziehen zu können, wird zwar außerordentliches strategisches Geschick vom Feldherrn verlangt, zu glänzenden Heldentaten bietet sich hingegen meist keine Gelegenheit. Die schöngeistige patriotische Erbauungsliteratur hat an diesem Thema nicht gerade reichhaltige Nahrung gefunden. So ist in dem 1809 in Wien erschienenen dreibändigen Kriegshistorienbuch keine einzige Anekdote aus diesem Kriegsabschnitt enthalten.

2. Die Ereignisse in der Grenzfestung Braunau

Die an der bayrischen Grenze gelegene Stadt Braunau am Inn ist die Ausgangsstation des Feldzuges 1805 im oberösterreichischen Raume und zugleich der erste österreichische Schauplatz in Tolstoj's „Krieg und Frieden“.

Die russische Armee, die in sechs Kolonnen — jeweils im Abstand von zwei Tagen — von der österreichisch-russischen Grenze in Brody ab dem 25. August abmarschierte⁴, sollte laut Marschplan erst ab dem 25. Oktober in Braunau eintreffen. Kutuzov, der von der österreichischen Westarmee — die sich überraschend der Hauptmacht der Franzosen, deren Vorstoß die Alliierten in Oberitalien erwarteten, unter dem persönlichen Kommando Napoleons gegenüber sah — schlechte Nachrichten hatte, versuchte das Marschtempo (vor allem durch Weglassen der Rasttage) zu intensivieren; trotzdem gelang es ihm nicht, mit der Hauptmacht vor dem 18. Oktober in Braunau einzutreffen, da die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig waren und die österreichischen Alpenflüsse in jenem Herbst einen außerordentlich hohen Wasserstand hatten⁵.

Auf dem Marsche nach Braunau gibt sich Kutuzov noch sehr zuversichtlich. „Ich fühle, daß wir jetzt auf den Sieg zueilen“, schreibt er an Ferdinand. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß dieser Brief ausgerechnet vom 17. 10., dem Tag der Niederlage von Ulm, datiert⁶.

In der Festung Braunau beschäftigte man sich inzwischen mit dem Problem der Unterbringung von 30.000 Russen. Davon zeugt der am 17. Oktober verfaßte „Dislocationsplan

⁴ Wiener Kriegsarchiv, Feldakte (=FA) Deutschland 1805/VIII/22 1/2.

⁵ „Kurze Übersicht der Geschichte des zwischen Frankreich und Österreich am Ende des Jahres 1805 stattfindenden Krieges“, Wien 1806, Seite 23 ff.

⁶ FA Deutschland 1805/X/164 1/2.

der kaiserlich-russischen Armee unter dem General en chef Koutousoff⁷, der es uns erlaubt, den einzelnen russischen Regimentern genau in ihre Quartiere zu folgen. Das bei Tolstoj erwähnte Dorf „Salzeneck“ findet sich darin nicht. Die beschriebene erste Kolonne wurde in Markt am Inn (damals Markt genannt) untergebracht; der Name „Salzeneck“ ist wahrscheinlich aus der Bezeichnung der unweit von Markt gelegenen Mündung der Salzach in den Inn („Salzacheck“) herzuleiten, es kann bei Tolstoj somit nur ein Dorf, das am Salzacheck gelegen ist, gemeint sein.

Interessant ist ferner die Auswahl der Losungsworte für die Festung Braunau: Für den Zeitraum vom 19. bis zum 27. Oktober 1805: „Alexandre, Franz, Elisabeth, Constantin, Petersbourg, Riga, Berlin, Maria, Nikolai“, die bis auf die Verwendung des Wortes „Berlin“ keinerlei Überraschung birgt⁸. Dies Wort zeigt, wie sehr man damals noch auf ein Eingreifen Preußens hoffte, wozu es aber ebensowenig kommen sollte, wie zur Verwendung des Wortes Berlin, da am 25. Oktober, für den es als Losungswort vorgesehen war, in höchster Eile bereits der Rückzug angetreten werden mußte; die Franzosen hatten bei Wasserburg den Inn erreicht.

Aus Braunau sind uns ferner die genauen Tagesberichte des Generals Merveldt sowie sein Briefwechsel mit Kutuzov (in französischer Sprache) erhalten. Beide geben ein ziemlich genaues Bild der Vorfälle vom 18.—25. Oktober⁹. In Braunau selbst sind — nach Mitteilungen der Stadtbehörden — infolge eines Brandes, dem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das gesamte Stadtarchiv zum Opfer fiel, keine weiteren Dokumente vorhanden.

Die vernichtende Niederlage bei Ulm hatte zur Folge, daß „die gesambte österreichisch-kaiserliche Infanterie aufgerieben“ war¹⁰. Trotz dieser Katastrophenmeldungen bestand der Wiener Hofkriegsrat auf einem weiteren Vormarsch der Alliierten und beorderte, um diesen Plan Kutuzov gegenüber zu forcieren, den österreichischen Diplomaten Baron Haager nach Braunau¹¹. Auch Merveldt bestand, seinen Weisungen gemäß, auf einem weiteren Vorrücken, was wohl am besten dadurch zu erklären ist, daß man ihn von Wien aus lange über den Ernst der Lage im unklaren ließ bzw. er selbst an eine Vernichtung der österreichischen Armee weder glauben konnte noch wollte¹².

Die Ankunft General Macks in Braunau am 23. Oktober, drei Tage nach der Unterzeichnung der Kapitulation von Ulm — eine Szene, die ob ihrer ungewöhnlichen Dramatik zu einer der wichtigsten und besten dieses Romanabschnittes bei Tolstoj wurde — und die Nachrichten, die er persönlich überbringen mußte, die die schlimmsten Befürchtungen übertrafen, beseitigen auch die letzten Zweifel Merveldts an der Ausweglosigkeit der Lage.

Unter dem Eindruck der Katastrophenmeldungen schreibt er am 23. Oktober an den Wiener Hofkriegsrat Latour:

⁷ FA Deutschland 1805/X/164.

⁸ Kutuzov an Merveldt, Braunau 18. 10. 1805, FA Merveldt X/46.

⁹ FA Merveldt 1805/X/51, 61a, 89, 98.

¹⁰ Ferdinand an Franz II., Günzburg 18. 10., FA Deutschland 1805/X/167.

¹¹ Latour an Baron Haager, Wien 18. 10., FA Deutschland 1805/X/167 1/2.

¹² Mayerhoffer von Vedropolje: „1805. Der Krieg der Dritten Koalition gegen Frankreich“, Wien 1905, Seite 19 ff.

„Nachdem es zwecklos seyn würde, mit diesem vereinigten Corps d'Armee, welches nicht viel mehr denn 40.000 Mann seyn, sich der feindlichen Übermacht allein entgegenzusetzen und dies zu einem bloß wiederholten Verlust einer zweyten Armee dienen würde, welche nach Vereinigung mit den nachrückenden kaiserl.-russischen Truppen bei der wirksam werdenden Vorrückung der Preußen und der andern russischen und alliirten Armeen dem Staate noch nützliche Dienste leisten könnten, so hat der Herr General en chef Koutousoff den Entschluß gefaßt, sich mit seiner Armee, der ich einen großen Teil der unter mein Kommando stehenden Truppen beyfügen werd, stets auf einig Märsche hinter einer sich aus kaiserl. österr. Truppen unter meinem Comando zusammensetzend Arriere garde bis in die Gegend von Wels zurückziehen, sich dem Feind keineswegs zu engagieren und auf diese Weise möglich noch größres Unglücke zu verhüten. Dieweilen werde ich eine Brücken des Inn abreißen lassen, diesen Fluß mit detachements beobachten, mein eigentlich Corps aber wahrscheinlich in der Gegend von Lambach aufstellen um bey der Unmöglichkeit dem Feinde mit meiner geringen Truppenbase zu widerstreben mich wenigstens vor tourning zu sichern — ohne mich für meine Person alzuweit von dem Koutousoff zu entfernen¹³.“

Am 25. Oktober befiehlt der Wiener Hofkriegsrat — endlich — den Rückzug der Österreicher¹⁴; das Hauptkorps Kienmayer marschirt über Straßwalchen und Vöcklabruck, Merveldt selbst marschirt mit seinen Dragonerregimentern mit der Armee Kutuzov über Altheim-Ried-Haag bis in die Gegend von Lambach, wo er befehlsgemäß Kienmayer erwartete. Der Rückzug, der der Armee unter den Fingern brannte, wurde dadurch noch weiter verzögert, obwohl Merveldt am selben Tage an Ferdinand von Este melden mußte, daß die Franzosen bei Wasserburg den Inn erreicht hatten¹⁵.

Am 29. Oktober marschirten die Franzosen in Braunau ein. Sie stießen praktisch auf keinen Widerstand; Murat marschirte noch am selben Tage mit der Vorhut bis Ried. Der Kaiser war am 29. Oktober noch in Mühldorf im Quartier, erst am 30. befand sich sein Hauptquartier in der Festung Braunau. Marschall Berthier, der erste Festungskommandant von Braunau, erließ in einem Tagesbefehl noch am 29. Oktober eine provisorische Polizeiverfassung für die österreichischen Lande¹⁶; diese Verfassung wurde am 15. November von Napoleon im Schloß Schönbrunn feierlich verkündet.

Einen wichtigen Augenzeugenbericht des französischen Einmarsches in Braunau stellt das Tagebuch der Kaufmannsrau Katharina Schüdl (1774-1831) dar, in deren Hause Kaiser Napoleon mehrmals übernachtete.

Wie Napoleon in das Haus Schüdl kam, erzählt der Weinwirt und Schiffmeister Michael Fink aus Braunau am Inn in seiner Lebensbeschreibung, die er als Siebzigjähriger im Jahre 1828 verfaßte: „Nachmittags kam der Kaiser Napoleon. Sein Adjutant machte bei mir für ihn Quartier, in dem Zimmer, in dem der General Lannes krank im Bette lag. Der Adjutant befahl dem General, schnell aus dem Bette zu steigen, es komme der Kaiser. Lannes ant-

¹³ Merveldt an Ferdinand d'Este, Braunau 23. 10., Feldakte Deutschland 1805/X/212.

¹⁴ Feldakte Deutschland 1805/X/212 1/3c, Latour an Merveldt.

¹⁵ Feldakte Deutschland 1805/X/213, Braunau 25. 10. 1805.

¹⁶ Linzer Landschaftsarchiv, Band 709.

wortete: „Er kann auch ein wenig warten!“ Der Kaiser war aber schon unter der Tür und hörte diese Antwort. Er fragte, wo das für Lannes vorbestimmte Quartier sei, und als der Adjutant antwortete: „Bei einem Kaufmann (nämlich Josef Schüdl), ein sehr schönes Quartier“, sagte Napoleon: „Nun, so kann Lannes hierbleiben und ich gehe in sein Quartier.“ Er tat dies auch.“

Dieses kameradschaftliche Verhalten des großen Soldatenkaisers seinen Generälen gegenüber, sowie die Rücksicht, die er den übrigen Hausbewohnern gegenüber übte, verfehlte ihre Wirkung auf Frau Schüdl nicht. Zum Abschied schenkte Napoleon dem Hausherrn eine goldene Schnupftabakdose, die sich noch heute im Besitz der Nachkommen von Frau Schüdl befindet.

3. Die Ereignisse in Ried und Vöcklabruck

Von den Sorgen, Ängsten und Nöten der Zivilbevölkerung erzählen die Berichte aus Ried und Vöcklabruck; in beiden Orten hielten sich die fremden Armeen jeweils nur wenige Tage auf und richteten doch verheerendes Unglück an.

Aus Ried berichten die Aufzeichnungen des Kaufmannes Rappolter und das private Tagebuch der Familie Seidenbusch von den Ereignissen der ersten Novembertage des Jahres 1805. Die Russen marschierten ab dem 26. Oktober auf dem Rückzuge wieder durch Ried. Der Chronist erwähnt ausdrücklich die für damalige Verhältnisse überraschend gute Disziplin, die die russischen Truppen — besonders im Vergleich zu den mordenden und plündernden Franzosen — zu bewahren wußten. Den Franzosen wurde das Plündern aber auch dadurch erleichtert, daß ihnen das „Gesindel“ die Plätze zeigte, an denen die ehrsamten Bürger ihre Habseligkeiten versteckt hatten. „Und das Gesindel stahl mit!“, stellt der Chronist kurz, aber treffend dazu fest¹⁷.

Die Truppenbewegungen im oberösterreichischen Raume, vor allem in Verbindung mit Requirierungen und Plünderungen, brachten es mit sich, daß auch relativ kleine und abseits gelegene Ortschaften schwer unter den Kriegslasten zu leiden hatten. Eine stattliche Anzahl von solchen Geschichten ist uns aus der Gegend von Vöcklabruck erhalten. Beispielsweise die Geschichte des Hutterbauers, der einen betrunkenen und plündernden Franzosen erschlug und dessen Hof dafür in einer Vergeltungsaktion niedergebrannt wurde. Er selbst mußte sich tagelang in einem Reisighaufen im Nachbargehöft verborgen halten. Ein anderer Nachbar, den man mit dem Hutterbauern verwechselte, wurde von den Franzosen buchstäblich zu Tode gequält, bevor man den schrecklichen Irrtum bemerkte¹⁸.

Weitere Quellen aus Vöcklabruck bilden die Berichte des Regauer Pfarrers Josef Frenner, dessen unmittelbar an der Reichsstraße von Salzburg nach Wien gelegenes Pfarrhaus besonders viel unter der durchziehenden Soldateska zu leiden hatte. In einem Brief vom 20. November 1805 an den Abt des Stiftes St. Florian, Michael Ziegler, schreibt er: „Nachdem ich, so nahe der Straße mit so mancher Einquartierung von österr. Truppen belästigt war,

¹⁷ Vortrag Hans Fremd, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz.

¹⁸ Vortrag Robert Bernhart, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz.

fand ich es als das Vorteilhafteste, meine besten Sachen in Sicherheit zu bringen. Und nachdem die Russischen Vorposten bis Regau gingen, begaben Herr Dirl (sein Kooperator, Anm. d. Verf.) und ich uns nach Vöcklabruck, zwei Tage vor dem feindlichen Einfall. Herr Dirl, da er gut französisch spricht, leistete dort gute Dienste. Die erste Zeit versahen wir von dort die seelsorglichen Verrichtungen. Daß man den Pfarrhof, der ganz an der Straße liegt, erbrach und ganz ausplünderte, war vorauszusehen und selbst, wenn wir geblieben wären, nicht zu hindern gewesen, wegen der Menge der Durchmärsche. Meine Köchin Appolonia Burgstaller wagte sich sehr, sie bezog schon am 5ten Tage das Pfarrgebäude und sicherte noch manche Sachen. Die Kirche wurde erbrochen. Da man aber alles weggeräumt hatte, wurde nichts als ein kupfervergoldeter Kelch und die Kerzen entwendet. Die Leute vom Dorf waren alle mitsamt ihren Sachen davongelaufen. Mein Pfarrhof ist jetzt ordentlich bewohnt. Die Thalheimer begaben sich nach dem Schloß Wartenburg. In meiner Pfarre sind zwei Häuser abgebrannt¹⁹.“

Als tragikomischer Beitrag seien noch die vom damaligen Pfarrhofverwalter von Vöcklabruck unter dem Titel „Pro memoria“ verfaßten „Lebensweisheiten“ erwähnt, die dieser durch drei französische Besatzungszeiten und einen Staatswechsel schwer geprüfte Bürger seiner Nachwelt erhalten wissen wollte. Aus ihnen spricht eine Lebensphilosophie, die in ihrer Quintessenz der Auffassung „Nur net auffallen!“ recht nahe kommt. Drei dieser Ratschläge seien im folgenden zitiert:

„1. Trau keinem Papiergeld. Von der Staatsverwaltung wurden anno 1811 die Bankozettel zu einem Gulden auf 12 Kreuzer gesetzt, aber diese 12 Kreuzer mußte man auch in Papier annehmen, und da kostet wieder der Gulden nur mehr 20 Kreuzer.

2. Wer einen feindlichen Einfall zu befürchten hat, sei besorgt, in Bälde seine Sache gut zu verwahren, alle bis auf die Lebensmittel. Sind diese da, so hat man weniger Unbilden zu besorgen. Nie sage man dem Feinde, es sei unmöglich, dadurch wird er aufgebracht. Man tue, als ob man voll Tätigkeit für ihn wäre, wenngleich im ernste nichts geschieht. Er glaubt dann den guten Willen und beruhigt sich.

3. Bei Landesveränderungen sei man vorsichtig. Man tue überall seine Schuldigkeit, die gefordert wird, aber keine freiwilligen besonderen Sachen, so kommt man am besten draus. Man braucht weder das Alte noch das Gegenwärtige zu loben oder zu tadeln, sondern lasse der Sache den Gang. Die Regierung, die streng, schnell und gerecht ist, ist die beste. Mild und langweilig frommt wenig zum Besten²⁰.“

4. Das Gefecht bei Lambach

Lambach ist eine der bedeutendsten Stationen im Feldzug 1805 in Oberösterreich, weil hier das einzige größere Gefecht zwischen Alliierten und Franzosen stattfand, das am 31. Oktober auf den Schweigfeldern vor der Stadt um den Besitz der Reichsstraße nach Wien geführt wurde. Von diesem Gefecht gibt ein Brief Merveldts an Kutuzov, am 1. November in Steiner-

¹⁹ Veröffentlicht im „Linzer Volksblatt“, Nr. 3, vom 4. 1. 1907.

²⁰ Aus einer Beilage zu den Turmschriften 1817, zitiert nach Robert Bernharts obgenanntem Vortrag.

kirchen (auf dem Marsch nach Kremsmünster) verfaßt, Bericht. Merveldt berichtet darin, daß das Gefecht dank der Hilfe der Russen gut überstanden werden konnte; es war zwar eine Schlappe, aber keine ernste Niederlage, da sich die Verbündeten rechtzeitig über die Traun absetzen und die Brücke zerstören konnten. Die Russen suchten nun den Haupttrain in Wels zu erreichen, die Österreicher marschierten gegen Steyr weiter²¹.

In Lambach selbst befinden sich die wichtigsten Quellen natürlich im Stiftsarchiv, es sind dies vor allem die Berichte des damaligen Priors an den nach Wien geflohenen Abt, in denen der Prior unter anderem eine Audienz bei Napoleon beschreibt, in der er dem Franzosenkaiser über Straßen und Wege in der Umgebung Lambachs Auskunft geben mußte²².

Von großer politischer Bedeutung ist ein in Lambach geschriebener Brief Napoleons an Franz II., in dem den Österreichern ein Friedensangebot gemacht wurde, welches leider ohne Widerhall blieb. Der am 29. Oktober in Wels tagende Hofkriegsrat (im Beisein Franz' II. und Kutuzovs) änderte mittlerweile den Kriegsplan. Der russisch-österreichischen Armee wurde befohlen, die Franzosen nunmehr bei Lambach, bei Steyr oder bei den „Strembergerhöfen“ (den Strengbergen) zur Sicherung der Straße nach Wien aufzuhalten²³.

5. Berichte aus Wels

In Wels befand sich das Ausgangslager der österreichischen Westarmee, so daß die Stadt schon lange vor Kriegsausbruch unter der durch die Knappheit an Lebensmitteln und Brennholz hervorgerufenen Teuerung zu leiden hatte. So kostete im August 1805 zunächst 1 Pfund Butter 24 Kreuzer, 1 Maß Schmalz 1 Gulden 20 Kr., und 7 Eier 2 Groschen; diese Preise stiegen im Laufe einer Woche (!) auf 54 Kr., 2 fl. 15 Kr. und 21 Kr., was einer Preiserhöhung auf mehr als das Doppelte gleichkommt²⁴.

Diese kritische Situation wurde durch den Durchzug der russischen Truppen noch verschlechtert. Als die Armee von 30.000 Russen am 28. Oktober auf dem Rückzug in Wels eintraf, mußte ihr auf Anordnung des Magistrates folgende Verpflegung pro Mann gegeben werden: Zum Frühstück 1 Seidel Branntwein (= zirka $\frac{3}{10}$ l) und Brot, zum Mittagessen ein halbes Seidel Branntwein, Brot, viel Suppe, 10 Erdäpfel und Grießspeise, zum Abendessen wieder Branntwein, Suppe, Brot und Grießspeise²⁴.

Die Russen sollten in Wels ursprünglich nur durchmarschieren, doch die überraschende Ankunft des österreichischen Kaisers und die Einberufung eines Kriegsrates mit Kutuzov am 28. Oktober bedingten eine Rückkehr der russischen Truppen nach Wels, bereits drei Stunden nach ihrem Abmarsch²⁵. Der endgültige Abzug der Russen kann erst am 31. Oktober erfolgt sein, da eine Rechnung der kaiserlichen Salzversilberung vom 29. Oktober, Abrech-

²¹ FA Merveldt 1805/XI/3.

²² Vortrag Walter Luger, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz.

²³ FA Deutschland 1805/X/220 1/2.

²⁴ Nach Georg Obauers Bericht, Welser Stadtarchiv.

²⁵ Nach Karl Untersbergers Chronik, Welser Stadtarchiv.

nungen der Ochsentreiber und eine Ausgabe von 100 fl. „für das Brennen der Ampeln zur Nachtzeit“ vom 31. Oktober ihre Anwesenheit ausdrücklich erwähnen²⁶.

Schon am 1. November nachmittags trafen die Franzosen in Wels ein. Zunächst handelte es sich nur um Durchmärsche, bei denen Plünderungen, Gewalttätigkeiten und Totschläge immer wieder vorkamen. Noch am selben Tage erhielt Wels auch einen Stadtkommandanten. Der gesamte Kriegsschaden der Stadt Wels wird vom damaligen Dechant Froschauer auf rund 653.000 fl. geschätzt (das entspricht dem Preis von mehr als 1000 Tonnen Butter)²⁷.

6. Die Ereignisse in und um Linz

Über das Eintreffen der Russen und Franzosen am Abend des Allerheiligentages 1805 in Ebelsberg bei Linz gibt uns ein im Stiftsarchiv St. Florian aufbewahrter Brief des Ebelsberger Pfarrers Zitterl vom 6. November Kunde. Der Pfarrer beschreibt in anschaulicher Weise den schon sehr knappen Abstand, den die Nachhut der Russen unter „Pankrätius“ (mit dem Namen des Eisheiligen belegt der biedere Landpfarrer den russischen Heerführer Fürst Bagration) auf die Vorhut der Franzosen unter General Walther hatte. Denn am 2. November, als sein Kooperator Haslinger die russischen Truppen noch via Asten nach Enns wies, „becomplimentierte“ er selbst die über die Zerstörung der Traunbrücke nicht gerade glücklichen Franzosen. Den Stoßseufzer, daß es ihm ohne seinen Kooperator nie und nimmer gelungen wäre, ein Gefecht im Ort zu vermeiden, wollen wir ihm gerne glauben.

Weitere Nachrichten vom Aufenthalte der Russen auf Linzer Boden geben nur noch das „Marsch-Rayons-Comisions-Schreiben“ vom 6. November aus Ebelsberg, in dem „vier taugliche Linzer Fleischerknechte“ zur Schlachtung der Ochsen „für die allda befindlichen Russen“ angefordert werden. Ferner ist der Entschädigungsantrag eines Lieferanten in den Linzer Ratsprotokollen 1806 erwähnt, der den Betrag von 676 fl. 42 Kr. für die Lieferung von Branntwein an die Russen fordert²⁸.

Den am 2. November erfolgten Einmarsch der Franzosen in Linz konnte auf einem Patrouillenritt nördlich der Donau der österreichische Rittmeister Scheibler beobachten²⁹. Diese Angaben bestätigt der Linzer Regierungsrat Kollonitsch wie folgt: „Am 2ten frühe um 9 Uhr rückten die Franzosen hier ein; dieser Tag war für uns arme Urfahrer noch der beste. Am 3ten fieng unser traurig Los schon an, um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr wurde schon auf der halben Brücken geblasen, dieses einige Male wiederholt, und da der Kommandant keinen Trompeter hatte und nicht einmal ein Tambour in Bereitschaft stand, eine Kanonen auf diese Seite geführet, und während als der Herr Graf von Aicholt mit dem französischen Offizier am jenseitigen Ufer sprachen, abgefeuert, eben in dem Augenblick, als ich eine Estafete durch einen Dragoner über Mauthausen nach Enns und weiter in das Hauptquartier des kommandierenden Herrn General abfertigen wollte³⁰.“

²⁶ Vortrag Gilbert Trathnigg, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz.

²⁷ Welser Stadtarchiv.

²⁸ Linzer Stadtarchiv.

²⁹ Feldakte Merveldt 1805/XI/19 1/5.

³⁰ Brief vom 19./20. November, veröffentlicht in: Pröll, Eine denkwürdige Begebenheit aus der Franzosenzeit, Linz 1905.

Diese Darstellung wird ergänzt durch einen weiteren zeitgenössischen Bericht aus dem benachbarten Gallneukirchen: „Am 2ten November rückten schon Franzosen in Linz ein, und den 3ten abends, obschon einige Joche der Brücke abgebrochen waren, brachten sie es durch Drohung, daß sie das Ufer mit Kanonen, die schon aufgepflanzt waren, zusammenschießen wollten, dahin, daß ihnen Schiffe hinüberschickt wurden, auf welchen sie überschifften, und auch das Ufer besetzten. Den 4ten kam Kaiser Bonaparte selbst in Linz an, nahm im Landhaus sein Quartier, und blieb bis zum 8ten November in Linz. Die Brücke wurde in ebendieser Woche noch hergestellt. Im Obern Mühlviertel marschierte Mortier mit seiner Colone herab, und setzte seinen Marsch über Steiereck, Mauthausen, Grein und Unterösterreich an der Donau fort. Ein Trupp kais. hub zwar in der Nacht vom 4ten auf den 5ten die Franzosen in Ufer³¹ über 80 Mann stark aus und führte sie mit gefangen nach Mauthausen fort. Allein das half nichts. — Es wurden desto mehr Franzosen tags darauf von Linz herüber geschifft, und den 5ten abends gen 1/2 10 Uhr kamen unvermuthet bei 2000 Mann in Gallneukirchen an³².“

Mit Napoleons Eintreffen in Linz befaßt sich auch folgende amtliche Kundmachung: „Da zur Unterbringung Sr. Majestät des Kaisers Napoleon in dem Landhause eine beträchtliche Zahl Betten erforderlich ist, so tritt die Notwendigkeit ein, daß jeder Bürger ein gutes Bett sammt Leintücher und ein silbern Besteck der Landschaft abgebe. — Linz, am 3. 11. 1805³³.“

Daß die „Linzer Zeitung“ dieser Zeit vom Eintreffen Napoleons keine Notiz nimmt, erscheint heute nicht nur befremdlich, sondern geradezu unmöglich. In dieser Haltung der Journalisten anno 1805 manifestiert sich dieselbe Gesinnung, die die Franzosen während der ganzen Besatzungszeit in den Linzer Ratsprotokollen unter der Bezeichnung „Feind“ führte. Wir heutigen Österreicher, die wir von Besatzungsmächten längst anderes gewohnt sind, können dieser Haltung der Besatzungsmacht, ebenso wie der Tatsache, daß sich die Franzosen nicht als „Befreier“ aufspielten und sich in die Angelegenheiten der Zivilbevölkerung nur soweit einmischten, als es ihre eigene Wohlfahrt betraf, und die Beamten sämtlich im Dienst beließen, unsere aufrichtige Bewunderung nicht versagen. Dies versöhnt uns auch mit den vielen Übergriffen, die sie sich zuschulden kommen ließen³⁴.

Einige Beispiele solcher Übergriffe seien hiemit genannt. Der bürgerliche Gastgeb Lehner erhob Beschwerde, weil bei ihm die französischen kaiserlichen Garden am 4. November gewaltsam eindringen, um Heu, Hafer und Stroh im Werte von mehr als 750 fl. zu entwenden. Der Magistratssekretarius Josef Däll machte am 18. Jänner 1806 eine Eingabe, in der er um Vergütung einer topographischen Karte bittet, „die am 7ten November bei hiesiger Anwesenheit seiner kaiserlichen französischen Majestät . . . vom Herrn Bürgermeister bei Strafe des todschießens . . . verlanget worden“. Ebenso wie diese Eingabe entbehrt auch die Bestätigung des französischen Militärlazarets nicht einer gewissen Komik, in der bescheinigt wird, daß der „bürgerlichen Fleischhauerin Johanna Hengelmüller von zwei französischen Maseurs in der Gegend des Stockhofs auf offener Straße ein Schwein im Ge-

³¹ Gemeint ist der Linzer Stadtteil Urfahr (Anm. d. Verf.).

³² „Berichte von 1805“ — im Besitz des Kulturamts der Stadt Linz.

³³ Linzer Landschaftsarchiv, Band 709.

³⁴ Vortrag Wilhelm Rausch, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz.

wichte von 80 Pfund gewalttätig weggenommen, dieses an einen Strick befestigt, ins Spital verbracht, dort abgestochen und unter die Franzosen vertheilt wurde³⁵."

Daß man sich bemühte, aus der Not der Anwesenheit der fremden Truppen eine Tugend zu machen und an diesem „ungebetenen Fremdenverkehr“ zu verdienen, sollen folgende kleine Beispiele zeigen: Die „k. auch k.k. privilegierte Kunst-Musik-Buchhandlung zu Linz“ in der Klostersgasse gab bekannt, daß bei ihr das Buch „Der geschwinde Franzos, oder die Kunst mit geringer Mühe in wenigen Tagen die französische Sprache sprechen zu können“ erhältlich sei³⁶.

Von Kursdifferenzen berichtet uns die folgende Anfrage an den Hofkammerpräsidenten Graf Zichy³⁷ bezüglich der Einwechslung von Hollandgulden in österreichische Banko-Zettel (die damals knapp vor dem großen Staatsbankrott nicht gerade zu den begehrtesten Währungen Europas gehörten): Im Streit mit den russischen Hilfstruppen wollte die Kremser Bürgerschaft diesen nur 4.30 fl. für 1 Hollandgulden geben, während Kutuzov die Einwechslung zu 6.14 fl. befahl. Der angerufene Oberlandeskommissär bestätigte den Kurs Kutuzovs. Graf Zichy wird nun „unterthänigst gefragt, ob Sr. Gnaden eine solche Einlösung anständig erscheinet“ und gebeten „baldigst Dero Gräflichen Willen kundzuthun, da die Ankunft der IIten Russischen Colonne unmittelbar bevorsteht“³⁸.

7. Der Übergang über die Enns

Der Übergang der Truppen über den oberösterreichischen Grenzfluß Enns erfolgte an zwei, etwa 20 Kilometer von einander entfernten Stellen. Die Russen unter Kutuzov und die Franzosen unter Murat und Napoleon überschritten den Fluß unweit seiner Mündung in die Donau bei der Stadt Enns, die Österreicher unter Merveldt und die Franzosen unter Davoust und Bernadotte bei der Stadt Steyr.

Vom Übergang der russischen Truppen über die Enns handelt folgende authentische Schilderung, die der Feldherr Kutuzov selbst wenige Stunden später in einem der Bauernhöfe auf den Strengbergen am 3. November um 12¹/₂ Uhr nachts (0.30 Uhr) niederschrieb³⁹: „Heute⁴⁰ bis 4 Uhr nachmittags hatten alle Truppen die Enns passiert. Der Feynd setzte der Arriergarde nach, kaum war alles passiert, wurde die Brücken verbrannt und ruinieret.

Der Feynd kam mit der Infanterie in den linken Ufern und feurt mit Gewehrs und zwey Kanonen, wann der Feynd wie es scheint einen ernsten Angriff wagen wollte, da er vermög der Aussagen eines gefangenen Franzosen sehr stark seyn sollte, so wird es durch die Verhinderung eine Brücken zu schlagen unmöglich werden, da auf mehreren Punkten das rechte Ufer durch das linke dominieret ist. Ich habe deshalb das rechte Ufer der Enns

³⁵ Linzer Stadtarchiv.

³⁶ Linzer Zeitung, Nr. 91, vom 22. XI. 1805.

³⁷ Seine Stellung entsprach der eines Finanzministers (Anm. d. Verf.).

³⁸ Brief des Landeskommissars von Krems, 5. 10. 1805, Wiener Hofkammerarchiv „Russische Hilfstruppen“.

³⁹ Kutuzov an Merveldt, FA Merveldt 1805/XI/34.

⁴⁰ Am 2. November 1805.

mit wenigen Truppen besetzen lassen . . . , um nicht gleich am Ufer selbst in starkem Gefecht engagiert zu werden.“

Der Schlußpunkt des Feldzuges 1805 in Oberösterreich — der Übergang der Österreicher und Russen über die Enns — zählt zu den schönsten und wichtigsten Szenen des zweiten Teiles von Leo Tolstoj's Roman „Krieg und Frieden“. Die Schilderung des Dichters ist insofern mit der geographischen Wirklichkeit nur schwer in Einklang zu bringen, als er ein in den Stromschnellen der Enns in einem Park gelegenes Schloß, Schiffe auf der Donau und das gegenüberliegende, mit dunklen Fichtenwäldern bewachsene Steilufer der Donau beschreibt.

Aus der Stellung dieser Beschreibung im Romangeschehen, als einem Anblick, der sich der Truppe vor ihrem Übergang über die Enns bietet, geht hervor, daß es sich bei diesem Ausblick nur um eine Ansicht von der südlich der Stadt gelegenen kleinen Anhöhe (Aichberg) handeln kann. Von ihr sieht man tatsächlich die Stadt und die Ennsbrücke zu seinen Füßen vor dem Hintergrund der Donauauen und des Steilufers bei Mauthausen, dessen Charakter heute jedoch mehr von den Granitsteinbrüchen geprägt wird.

Das Bild des Klempnermeisters Anton Martini aus dem Jahre 1810 (vgl. Abb. 6) zeigt deutlich, daß es sich bei dem erwähnten Schloß nur um die Ennsburg handeln kann⁴¹, die nicht in der Enns, sondern auf demselben Felsen wie die Stadt gelegen und an diese angebaut ist. Bei dem beschriebenen Kloster könnte es sich um das Minoritenkloster (das allerdings nie ein Nonnenkloster war) oder um das Benediktinerinnenkloster Erla (das allerdings nicht in der Blickrichtung der Stadt Enns — nach Nordosten zu — gelegen ist) handeln.

Das besonders reichhaltige Steyrer Stadtarchiv und die Ratsprotokolle geben uns Aufschluß über die Verhältnisse um den 4. November, den Tag des Einmarsches der Franzosen unter Marschall Davoust. Der Steyrer Rat, durch die Franzoseninvasion 1800 gewitzigt, wollte alles unternehmen, um Zusammenstöße zwischen der Besatzungsmacht und der Zivilbevölkerung zu vermeiden. So erließ er am 2. November einen Aufruf an die Bürgerschaft, in dem er jedem einzelnen Bürger ein „ruhiges, redliches und männliches Betragen“ nahelegte. Der Erlaß schließt mit dem dringenden Appell an die Vernunft der Bürgerschaft und zeigt auf, daß es nur im Interesse jedes einzelnen Bürgers und der ganzen Stadt gelegen wäre, Zusammenstöße mit der Besatzungsmacht zu vermeiden. Ein anderes Schreiben wurde an den einrückenden kommandierenden General — noch unadressiert, da man nicht wußte, wer es sein würde — gerichtet, in dem an die „générosité de la Nation Francaise“ appelliert, der General um Verständnis für die Nöte der Stadt gebeten und der Rat selbst als „mon général Vos très humbles et très obeissants serviteurs“ bezeichnet wird.

Merveldt zog sich noch vor dem Einmarsch der Franzosen zurück, und die österreichische Nachhut leistete nur geringen Widerstand, so daß diesmal das Gefecht bei Steyr keine allzugroßen Ausmaße angenommen haben dürfte, wenngleich sich die Quellen nicht einig sind, ob mit einer oder gar zwei Kanonen zur Verteidigung Steyrs angetreten worden ist⁴².

⁴¹ Diese Meinung vertritt auch der Ennser Museumsdirektor Amstler (Anm. d. Verf.).

⁴² Vortrag Helmut Burger, gehalten am 13. 10. 1962 in Linz. Vgl. auch Burger, Die Franzosen in Steyr, Steyr 1955.

Über die Stärke der Armeen und die weiteren Pläne gibt uns die Beantwortung einer Anfrage Franz' II. an den Hofkriegsrat Auskunft. Ihr ist zu entnehmen, daß Merveldt noch 21.989 Mann und 4073 Pferde und Kutuzov noch 37.000 Mann und 11.000 Pferde hatte. Dieselbe Aktennotiz enthält bezüglich der Verteidigung Wiens noch den Plan, Kutuzov auf das linke Donauufer bei Krems marschieren zu lassen (um Napoleon abzulenken!) und die Franzosen dann durch die Armeen Buxhövdén und Merveldt über Hollabrunn bzw. Wiener Neustadt einkreisen zu lassen. Diese Truppenstellung wurde später auch annähernd erreicht, allerdings erst zu einem Zeitpunkte, als Napoleon bereits im Schloß Schönbrunn residierte⁴⁹.

8. Schlußbemerkungen

Der Feldzug der Franzosen und Russen im Herbst des Jahres 1805 durch Oberösterreich ist zwar von allen Franzosenkriegen am mangelhaftesten belegt — was vor allem in der Rasanz seines Ablaufes (10 Tage bei einem Marsch von mehr als 150 Kilometer) und in seinem unglücklichen Ausgang (der Katastrophe von Austerlitz am 2. Dezember) begründet ist —, gerade für jene Stellen, die bei Tolstoj nähere Behandlung erfahren, sind jedoch ausreichende Unterlagen vorhanden; dazu kommen, wie die vorliegende Arbeit zu zeigen versucht, eine Fülle interessanter Details, die dazu beitragen, das Bild jener Zeit in seiner ganzen turbulenten Farbigkeit vor unserem geistigen Auge erstehen zu lassen. Die zu diesem Thema vorhandene Spezialliteratur ist in den verschiedenen Linzer Bibliotheken (Werke heimatkundlichen Charakters) und in der Bibliothek des Wiener Kriegsarchives sowie auch fast vollständig in der Österreichischen Nationalbibliothek einzusehen.

Der Verfasser hofft, daß es ihm gelungen ist, den Feldzug 1805 in einer Reihe historischer Details mosaikartig zusammenzusetzen, jenen Feldzug, der vermöge seines besonders innigen Wesenszusammenhanges mit dem Hauptthema — dem Feldzug 1812 — vom Dichter zum Auftakt seiner Beschreibung der Franzosenkriege ausersehen wurde. Ein Hinweis für eine derartige Betrachtungsweise ist vor allem darin zu erblicken, daß der Dichter mit dem Ende des Marsch-Manövers Kutuzovs (wie die russische Geschichtsschreibung diesen Feldzug nennt) das zweite Buch seines Epos abschließt und durch den Einschub einiger Szenen aus der Heimat den Abschluß des Feldzuges — die Schlacht von Austerlitz — davon absetzt. Es kam Tolstoj, so scheint es, darauf an, dem erfolgreichen und endlich in einen Mißerfolg mündenden „Marsch-Manöver“, das Kutuzov auf fremden Boden (Österreich), mit den dem Kriegsziel (der Verteidigung Wiens) gleichgültig gegenüberstehenden Truppen, von seinen Verbündeten teilweise im Stich gelassen, auf engstem Raume (im kleinen österreichischen Alpenvorland, das zu großen Umgehungsmanövern keinen Raum bot), bei ungünstigen Witterungsverhältnissen (Schneematsch und Überschwemmungen, die seinen leichter manövrierenden Gegner begünstigten), führen mußte, diesem Feldzug, den er nicht gewinnen konnte, den anfangs erfolglosen und endlich in einen so glänzenden Erfolg mündenden Feldzug 1812 gegenüberzustellen.

⁴⁹ Feldakte Deutschland 1805/XI/12 1/2, Wien am 4. 11. 1805.

Der Vergleich des vorliegenden historischen Materials mit den von Leo Tolstoj aus dem Feldzug 1805 beschriebenen Szenen festigte in uns die Hochachtung vor der Vorsicht und Umsicht, mit der ein so bedeutender Dichter sich der Geschichte bediente; selbst in den scheinbar unbedeutendsten Kleinigkeiten weicht er kaum vom Gang der Geschehnisse ab. Die Wahrheit, wie sie in jeder künstlerischen Schau der Welt kristallisiert sein soll, setzt sich nun einmal aus vielen kleinen wahren Details zusammen, von denen von uns — denen ungleich mehr Material zur Verfügung steht, als es der Dichter jemals gekannt haben kann —, auch von der unwichtigsten Einzelheit nicht gesagt werden kann, sie sei nicht geschehen oder hätte nicht geschehen können.



1 Haus in Braunau, Stadtplatz Nr. 34, in dem Kutuzow 1805 sein Hauptquartier hatte



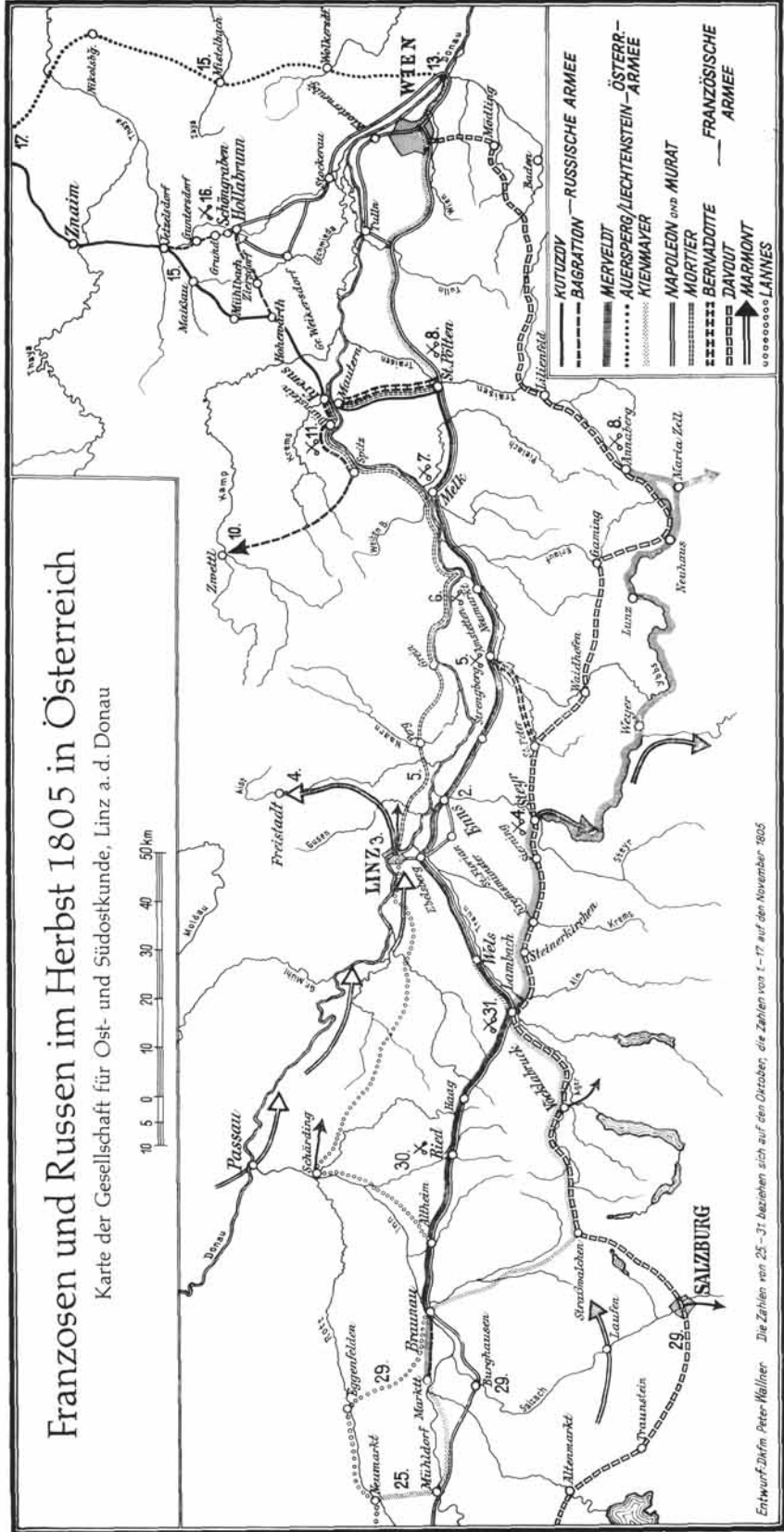
2 Anton Freiherr von Graf, geb. 17. Februar 1769 zu Malom in Siebenbürgen, gefallen 31. November 1805 vor dem Feinde bei Lambach, K. K. Oberst und Kommandant des I. Husaren-Regiments Kaiser Franz (Linz, Privat)



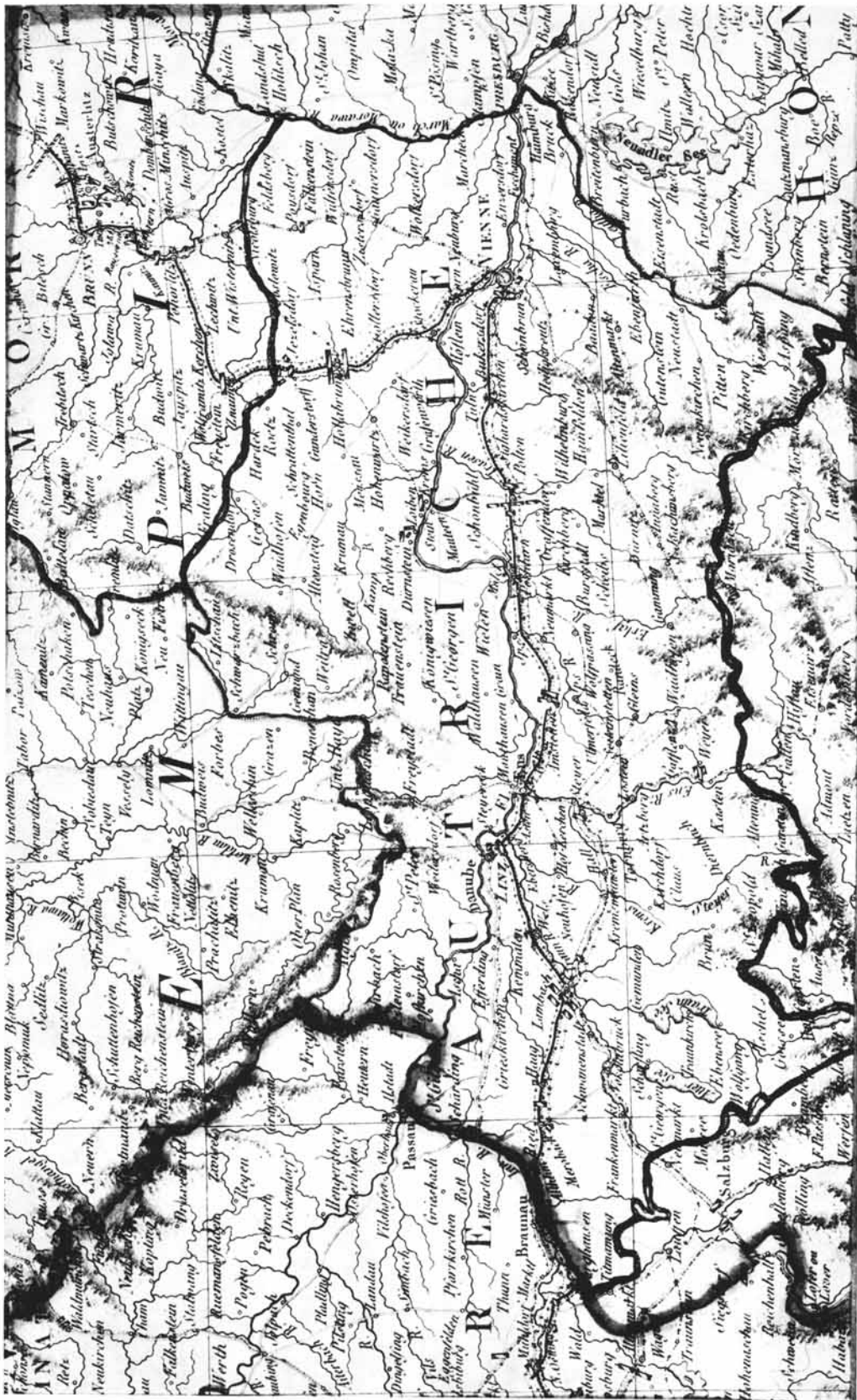
3 Lithographic des Gefechtes bei Enns am 2. November 1805, Obristleutnant A. Bn. Vecsey wirft bey Enns mit dem Regiment Hessen-Homburg Husaren (später Großfürst Alexander) die feindliche Kavallerie zurück, wofür ihm der Maria-Theresien-Orden zuerkannt wurde (Stadtmuseum Enns)

Franzosen und Russen im Herbst 1805 in Österreich

Karte der Gesellschaft für Ost- und Südostkunde, Linz a. d. Donau



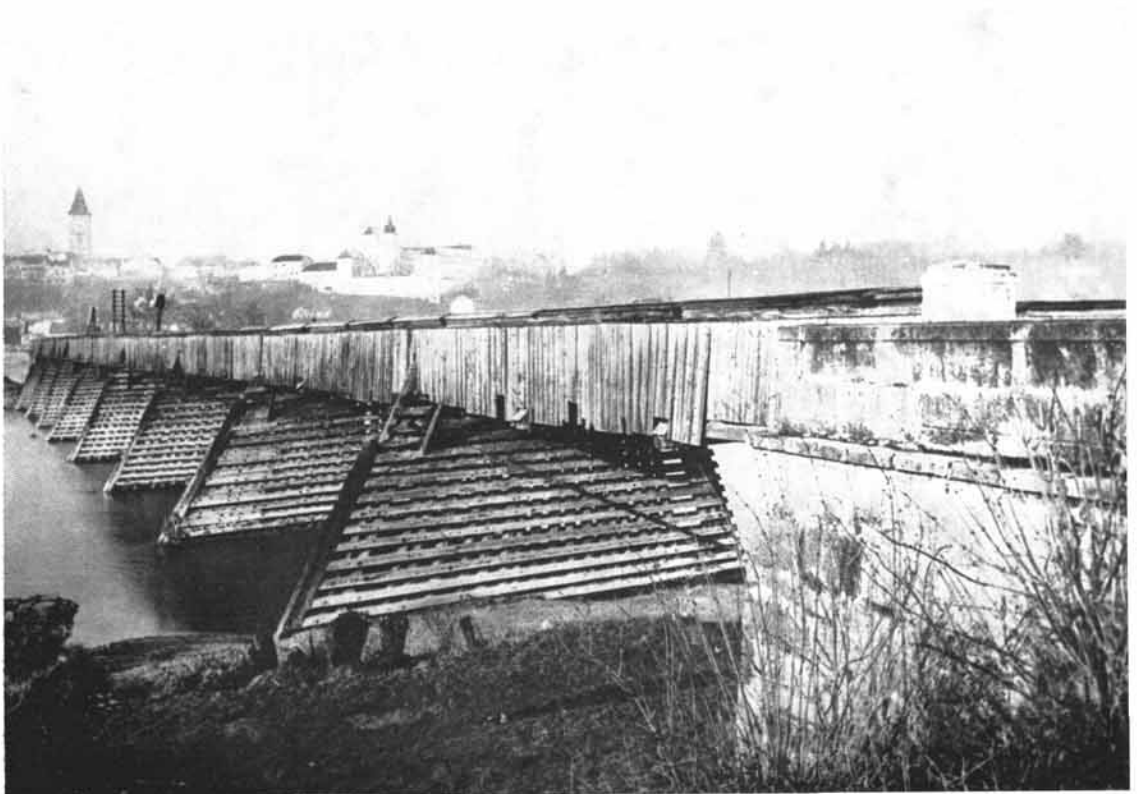
Entwurf: D. Hofm. Peter Höllner. Die Zahlen von 25-31 beziehen sich auf den Oktober, die Zahlen von 1-17 auf den November 1805.



5 Karte von Oberösterreich. Aus französischen Archiven



6 „Enns 1810“. Zeichnung des Klempnermeisters Anton Martini (Stadtmuseum Enns)



7 Photographie der alten Ennsener Holzbrücke (Stadtmuseum Enns)